Weisse Wäsche

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **71 (1977)**

Heft 24

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Liebhaberpreise

In London ist eine Geige aus dem Jahre 1738 für 460 000 Franken gekauft worden, also beinahe um eine halbe Million! Sicher wird es ein wundervoll klingendes Instrument sein. Die Frage ist nur, ob ein Schüler oder ein Meister darauf spielt. Versteht wohl der reiche Liebhaber vom Geigenspiel etwas? Schliesslich kann man auch Pfeifensammler sein und dazu das Rauchen als verwerfliches Laster bezeichnen.

Letzthin war ich zu einer Verkaufsausstellung antiker Möbel eingeladen. Neben alten, schönen Sachen standen hier auch Möbel, wie sie früher einmal in unseren Küchen ihren Zweck erfüllten. Sauber gefegt standen sie in rohem Holz in der Ausstellung. Mit über 1000 Franken waren sie angeschrieben. Trotzdem, ganze Stubeneinrichtungen sind für Ferienhäuschen verkauft worden. Wie der gute Soldat zum Gefreiten, sind sie von der Küche in die Stube befördert worden.

Für 21 000 Franken wurde in Deutschland ein handgeschriebener Goethe-Brief gekauft. Er war an die Gräfin Branconi gerichtet. Ein Brief Goethes Mutter an einen Schauspieler wurde für 15 000 Franken gekauft. Eine Quittung, die des grossen deutschen Dichters Vater, ging für 3200 Franken an einen neuen Besitzer. Und eine Weinbestellung, geschrieben von Goethes Frau Christine, erstand ein Liebhaber — ich weiss nicht recht, war es ein Wein-, Frauen- oder Schriftenliebhaber — für 1700 Franken.

Uns heute Lebende beschimpft man gerne als Wegwerfgesellschaft. Von nun an werde ich es mir zehnmal überlegen, bevor ich etwas wegwerfe oder gar verbrenne. Da haben gerade in letzter Zeit Schriftstücke, die man in einem Kehrichtsack auf der Strasse fand — oder hat man sie etwa gesucht? — in einem Prozess als Beweisstücke eine Rolle gespielt.

In London hat ein Engländer einen Brief Mozarts an seine Frau Constanze bei einer Versteigerung für 60 000 Franken erworben. Ein Liebesbriefliebhaberpreis! Im Brief aus Leizpig betont der grosse Musiker seine Liebe zu seiner Gemahlin und bezeichnete sie als die teuerste und meistgeliebte Frau seines Herzens.

Da sehen wir's! Liebesbriefe sind begehrt. Sicher waren sie es zu Goethes und Mozarts Zeiten schon. Werden sie älter, so wird dafür ja schweres Geld bezahlt. Da gibt es wohl nun einen guten Rat. Wer Liebesbriefe hat, lege sie hinter Schloss und Riegel. Noch besser ist es, wenn man sie in einem Bankfach in Sicherheit bringt. Liest meine Frau in der GZ meinen Artikel, wird sie meinen Rat sicher befolgen. Schon am nächsten Tag springt sie mit der Schuhschachtel voll alter «Schatzbriefe» auf die Kantonalbank. Dafür werden ihr einst meine Erben dankbar sein, nicht gerade lachende, aber doch lächelnde Erben! E. C.

«Und nadeln tut er auch schon!»

Für Sie gelesen:

Weisse Wäsche

Weisse Wäsche wird wieder modern. Strahlend weisse Wäsche war schon immer der Stolz der Hausfrauen. In früheren Zeiten wurde daher Wäsche aus Rohleinen und aus ungebleichter Baumwolle durch Ausbreiten in tropfnassem Zustand an der Sonne gebleicht. Um den Gelbstich zu verhindern, wurde die Wäsche gebläut, das heisst, man setzte dem Waschwasser blaue Farbe, sogenannte Bläue zu.

Als in den fünfziger Jahren nach und nach die alten Waschkessel durch automatische Waschmaschinen ersetzt wurden, mussten auch die Waschmittel angepasst werden. Der Waschvorgang wurde anders. Es wurden die synthetischen Waschmittel entwickelt.

Diese neuen, vollsynthetischen oder mit Seifenzusatz versehenen Waschmittel enthielten Zusätze wie Enthärter, Bleichmittel und Weisstöner. Diese Weisstöner, man nennt sie auch optische Aufheller, übernahmen die Funktion der alten Bläue. Sie wandeln das Ultraviolett der Sonne in blaues Licht um und dadurch wird die Wäsche strahlend weiss.

Heute überbietet sich die Waschmittelindustrie mit dem Ruf nach superblendend weisser Wäsche. Die Hausfrauen verwendeten zu hohe Dosen Waschmittel, die Waschmaschinen überschäumten und man klagte, die an der Sonne getrocknete Wäsche vergilbe. Die Frauen erhielten auf ihre Klagen den Rat, die Wäsche im Schatten oder noch besser im Tumbler zu trocknen. Viele Frauen, die die Möglichkeit haben, die Wäsche im Freien zu trocknen, ziehen das aber vor. Sie müssen aber wissen:

1. Vernünftige Dosierung der Waschmittel, nicht zuviel und nicht zuwenig Waschpulver nehmen. So erreichen wir ein einwandfreies Resultat, und wir schonen Wäsche, Gewässer und Portemonnaie.
2. Nicht ständig das Waschmittel wechseln. Die Gefahr, dass die Wäsche vergilbt, ist besonders gross, wenn wir bei jedem Waschvorgang ein anderes Waschpulver ausprobieren. Wir bleiben einer Marke treu, wenn wir mit ihr zufrieden sind. Wir können nur mit einem Waschmittel sparsam umgehen, wenn wir damit Erfahrung haben.
3. Normalerweise genügen die Bleichemittel, die im Waschpulver enthalten sind.
   Nur bei stark verfleckter Wäsche ein zusätzliches Bleichemittel verwenden.
4. Auch die Mittel zum Weichmachen des Wassers nicht immer wechseln. Auch hier: sparsam dosieren.
5. Allzutrockene Wäsche ist unangenehm im Griff und lässt sich schlecht bügeln. Wir lassen die Wäsche deshalb nicht stundenlang an der Leine flattern.

Und noch etwas für unsere Köchinnen:

Es ist sehr unangenehm, wenn man bei gutgewürzten Gerichten auf Nelken- oder Pfefferkörner beisst. Deshalb fülle ich diese Gewürze in ein Tee-Ei und lasse es mitkochen. So habe ich vollen Geschmack ohne Körner.

Ersetzt man bei Kuchenrezepten die Hälfte der Menge Mehl durch Haferflocken, schmeckt er schön nussartig.

Und für unsere Männer:

Liegen Ihnen auch manchmal Kabel und Gartenschläuche im Wege? Kürzlich, als ich meinen Keller aufräumte, hatte ich folgende Idee: Eine ausgediente Autofelge soll Abhilfe schaffen. Man lackiert sie nach eigenem Geschmack neu und befestigt sie an der Wand. Nun kann man darauf Gartenschläuche, Kabel und Seile aufwickeln.

Für die ASG (Arbeitsgemeinschaft der Sozialarbeiter für Gehörlose): M. B.